

# DAS AMSTERDAMER VOLKSTHEATER

Von

I. F. WERUMEUS BUNING

Das holländische Volkstheater könnte im Wappen den Spruch führen: „Je paye, donc je suis“. Amtlich existiert es nur als Bezahler der Lustbarkeitssteuer, ohne selbst irgendwelche Unterstützung zu bekommen. Weder der offizielle Theaterbesucher noch der offizielle Kritiker besucht es anders als inkognito; es lebt in jenem Kreis von Freunden und Zuschauern, der nicht hochkünstlerischer Darstellung, einer literarischen Führung usw. bedarf, in einem Publikum also, das in Bühnenangelegenheiten mit Herz und Hand an der eingewurzelten Vorliebe festhält, sich selbst, wie Herbert Ihering sagt, im Spiegel zu sehen. Das ist im Grunde die einzige wirklich allgemeine Theaterleidenschaft der Holländer; Zeuge: Heijermans und die Beliebtheit des realistischen Genres in den breitesten Schichten, Zeuge auch: das bemerkenswerte Niveau der Darstellung bei allen niederländischen Gesellschaften mit künstlerischen Ambitionen, sobald das vertraute Genre auf die Bretter kommt.

Das Volksschauspiel ist in die Vorstadtbühne der Außenbezirke der Stadt verbannt, es haust am liebsten im „Plantagentheater“, das allen Glanz und alles Elend miterlebt hat, wo Marius Spree dies Genre jahrelang spielte, wo Bouwmeester viele melodramatische Tode starb, und wo später der Expressionismus starb an einer Handvoll Erdnüsse.

Diese Affennüsse — das Theater liegt dicht neben dem Zoologischen Garten — haben das Schauspielhaus wieder dem alten Volksschauspiel zurückgegeben. In den großen Theatern wird der Expressionismus hier und da mit einiger Bereitwilligkeit aufgenommen, so sehr er auch dem Geist des niederländischen Publikums entgegengesetzt sein mag. In der „Plantageschouwburg“ fand die neue Bewegung auf den Balkonen noch die alten treuen Anhänger der Volksstücke vor, wo sie behaglich saßen mit Frau und Kind und einem Vorrat von Lebensmitteln gegen die Rührung; man polkte die Erdnüsse über den Köpfen der etwas tiefer sitzenden Bürger im Parterre aus, und niemand dachte daran, das übelzunehmen.

Ich entsinne mich, daß bei einem der letzten expressionistischen Experimente, die Holland erlebte, bei der Aufführung von Wolffs „Das bist Du“, einer der Nestoren dieses Publikums, mit der Zubereitung seines Naschwerks beschäftigt, immer verdutzter blickend, seine Nüsse aufmachte, bis er schließlich seine Nachbarn entzückt anguckte, die Nuß in den Mund steckte, etwas sehr Amsterdamsches sagte, den Rest seines Vorrats pardauz in den Saal streute und demonstrativ fortging. Es zeigte sich später, daß dieser Vorgang das Grab für das holländische Experimentaltheater bedeutete. Denn in diesem Spiegel sah das Volk — nichts.

Was es sehen will, ist ein Stück wie „De Jantjes“ (Unsere Matrosen), eine Historie von Lieb und Leid zu Wasser und zu Lande, mit einer Hafenschenke, einer Wäscherei mit Unterhosen und Oberhemden — waschecht —, einem Bürgerstübchen mit verfolgter Unschuld und ausharrender Treue,